

Pfarrer Heinz Pottbäcker – ›Organisierte Unverantwortlichkeit‹ bei einem pädosexuellen Mehrfach-täter¹ (Bernhard Frings)

Der ›Fall Pottbäcker‹ gilt im Bistum Münster als »Menetekel«², also als ernster Mahnruf. Ausgelöst durch eine Gemeindeveranstaltung im November 2018 im münsterländischen Rhede, auf der erstmals öffentlich über die pädosexuellen Übergriffe des Anfang der 1970er Jahre dort tätigen Geistlichen diskutiert wurde, kam nachfolgend eine breite Berichterstattung auch in den überregionalen Medien in Gang.³ Fortan stand Pottbäcker »für den schändlichen sexuellen Missbrauch schutzbefohlener Kinder durch einen pädosexuellen Kaplan und das Versagen der Amtskirche, die über Jahre den Täter schützte und die Opfer ignorierte«, wie es in einem Zeitungsartikel hieß.⁴ Dabei geriet auch der langjährige, 2013 verstorbene Diözesanbischof Reinhard Lettmann derart in den Fokus, dass die Gremien seiner Heimatpfarrei im Sommer 2019 beschlossen, dem nach ihm benannten Gemeindehaus einen anderen Namen zu geben.⁵

Aber der ›Fall Pottbäcker‹ ist nicht nur der eingangs zitierte Mahnruf, sondern auch ein – sicherlich prominentes – Beispiel, an dem sich die Strukturen und Mechanismen des Umgangs der Personalverantwortlichen im

1 Die Fallstudie basiert wesentlich auf Frings 2022.

2 Vgl. »Sexueller Missbrauch im Bistum Münster. Kaplan Pottbäckers Taten und das Versagen des Bistums«, WN online, 12.4.2019.

3 Etwa »Pädophiler Priester wird versetzt – und dann rückfällig. Kirche bittet um Vergebung«, Bild-Zeitung, 27.11.2018; »Verurteilter pädophiler Priester versetzt: neuer Missbrauch«, RTL, 27.11.2018; »Pädophiler Priester versetzt – neuer Missbrauch«, Spiegel Online, 27.11.2018; »Bistum: Fehler bei Bischof Lettmann im Umgang mit Missbrauch«, KNA, 28.11.2018; »Verurteilter pädophiler Priester 1971 versetzt – weiterer Missbrauch«, DPA, 28.11.2018; »Bistum hielt an pädophilem Priester fest. Zahlreiche Kinder missbraucht«, n-tv, 28.11.2018; »Bistum: Bischof Lettmann machte Fehler im Umgang mit Missbrauch«, katholisch.de, 28.11.2018; »Bistum hat Täter lebenslang gedeckt. Sexuelle Gewalt an Kindern durch Kaplan Heinz Pottbäcker«, BBV, 29.11.2018.

4 »Sexueller Missbrauch im Bistum Münster. Kaplan Pottbäckers Taten und das Versagen des Bistums«, WN-Online, 12.4.2019.

5 Chronologie der Diskussion auf der Homepage der Katholischen Kirchengemeinde St. Amandus Datteln: <https://www.st-amandus-datteln.de/andenken-an-reinhard-lettmann.html>; letzter Aufruf: 24.2.2021.

Bistum Münster mit einem als pädophil geltenden Priester zwischen dem Ende der 1960er und Anfang der 2000er Jahre nachzeichnen lassen. Daher sollen nachfolgend vor allem auf Basis der vergleichsweise dicht geführten Personalakte und der Missbrauchsakte Pottbäckers, aber auch zahlreicher Zeitungsartikel sowie von Interviews und Hintergrundgesprächen mit drei Betroffenen, einem Personalverantwortlichen und einem Zeitzeugen sowie einer Pottbäcker nahestehenden Person zunächst die Missbrauchstaten beschrieben werden, um dann ausführlich auf das jeweilige Agieren der Bistumsleitung einzugehen.

Jahrzehnte des sexuellen Missbrauchs (1967–1983)

1937 am Niederrhein geboren und nach dem Theologiestudium in Münster und Innsbruck 1964 zum Priester geweiht, durchlief Heinz Pottbäcker während seines 43-jährigen Priesterlebens 14 Stationen. Bei vielen Versetzungen spielte seine pädosexuelle Präferenzstörung eine maßgebliche Rolle, ohne dass dabei stets konkrete Vergehen bzw. Verbrechen⁶ bekannt geworden sind. Immerhin ermittelte 1967/68 und 1983 die Staatsanwaltschaft wegen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen gegen Pottbäcker.⁷ Beide Daten grenzen auch den Zeitraum ein, in dem der Geistliche darüber hinaus mutmaßlich Übergriffe an zahlreichen weiteren Jungen, aber auch an Mädchen verübte. Dazu boten sich ihm in den jeweiligen Pfarreien durch sein großes Engagement in der Jugendseelsorge und Jugendarbeit vielfältige Möglichkeiten.

So erteilte er 1967, nachdem er bereits Anfang 1966 nach nur einem Jahr wegen Unstimmigkeiten mit dem Pfarrer seiner ersten Kaplanstelle im niederrheinischen Aldekerk in das nördliche Ruhrgebiet gewechselt war, laut den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsergebnissen als Kaplan in Waltrup einem neunjährigen Jungen Einzel-Kommunionunterricht. Außerdem

6 Als Vergehen gelten rechtswidrige Taten, die eine geringe Freiheitsstrafe oder eine Geldstrafe zur Folge haben, wohingegen Verbrechen eine Mindest-Freiheitsstrafe (heute ein Jahr) nach sich ziehen.

7 Anklageschrift der Oberstaatsanwaltschaft Bochum, 15.12.1967, Urteil des Landgerichts Recklinghausen, 6.6.1968, Strafbefehl o. Dat. [Übersendung an BGV, 28.6.1983], BGV Münster, HA 500, Reg. A 9, Bl. 41–52.

besuchte der Junge gemeinsam mit anderen Kindern Pottbäcker in dessen Wohnung, »weil sie dort gemeinsam sangen und Gitarre spielten«. Kurz vor Ostern erhielt der Junge dann gemeinsam mit seiner Schwester erneut eine katechetische Unterweisung, wobei er auf dem Schoß des Kaplans saß. Durch ein Loch in der Hosentasche des Jungen habe Pottbäcker längere Zeit mit dessen Geschlechtsteil »gespielt«. Auf Grundlage des »glaubhaften Geständnis[s] des Angeklagten« verurteilte das Landgericht Recklinghausen Pottbäcker »wegen Unzucht mit einem abhängigen männlichen Kind« – im Detail wegen Missbrauchs an Schutzbefohlenen (§ 174) bzw. Kindern (§ 176) sowie homosexuellen Handlungen (§ 175) – zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten. Da die Richter davon ausgingen, dass Pottbäcker »unter der Einwirkung einer Strafaussetzung in Zukunft ein gesetzmäßiges und geordnetes Leben führen« werde, setzten sie die Strafe auf Bewährung aus.⁸

Auch die Personalverantwortlichen in Münster hatten offenbar keine Vorbehalte, Pottbäcker wenig später wieder eine Aufgabe in einer Gemeinde zu geben, sodass er erneut Gelegenheit erhielt, im Rahmen seiner seelsorglichen Tätigkeiten Kinder zu missbrauchen. In Bockum-Hövel (1968–1971) verübte er – so die Schilderungen Betroffener – schon bald nach seiner Ankunft bei Ferienfreizeiten, der Betreuung des Nachsitzens in einer Schule oder bei Autofahrten in seinem VW-Käfer weitere mutmaßliche Taten. Während einer Fahrt in einen Winterurlaub nach Österreich sei es sogar zu einem Unfall gekommen, bei dem einer der Jungen auf Pottbäckers Schoß gesessen habe.⁹

Wie mehrere Betroffene berichteten, knüpfte Pottbäcker als Kaplan in Rhede (1971–1973) an seine Anbahnungsstrategie der engagierten Jugendarbeit an, wobei besonders Messdiener und Teilnehmer der Ferienfreizeiten vom Missbrauch betroffen waren. Allein schon durch sein Gitarrenspiel im Gottesdienst habe er geradezu einen »Hype« ausgelöst, wie es ein Betroffener formuliert.¹⁰ Auch sonst sei Pottbäcker »von seiner Art her anders

8 Urteil, 6.6.1968, ebd., Bl. 45–48.

9 Betroffenen-Meldungen in der Missbrauchsakte, Januar bis Juni 2019, ebd., Bl. 2f. und BGV Münster, HA 500, Reg. A 6, Bl. 37f.; vgl. auch »Das System des Vertuschens. Alle haben weggeschaut: Der ›Fall Pottbäcker‹ und die Opfer aus der Bockum-Höveler Christus-König-Gemeinde«, Westfälischer Anzeiger, 8.12.2018.

10 Interview Franz Jeschke*, 24.8.2020.

als alle Erwachsenen« gewesen. Er habe die Kinder ernst genommen und eine durchaus »charismatische« Ausstrahlung besessen.¹¹ So trafen sich nach den Erinnerungen Betroffener auch Kinder und Jugendliche in Pottbäckers Wohnung, um zu spielen, Schallplatten zu hören oder exotische Instrumente zu spielen. Dabei habe er die jungen Besucher gestreichelt und offen »Küsschen« verteilt. Durch diese Annäherungen wollte er vermutlich nicht zuletzt testen, »wie weit er gehen kann«.¹² Jedenfalls fand Pottbäcker eine Reihe von Kindern – darunter offenbar auch wenigstens zwei Mädchen –, die er teils über mehrere Jahre in regelmäßigen Abständen in seinem Büro und Unterkünften in Ferienlagern, aber auch in der Sakristei missbrauchte, wie Betroffene schildern. Die pädosexuellen Verbrechen umfassten vor allem Berührungen im Genitalbereich zur eigenen Stimulation, Masturbation und orale Befriedigung durch die Betroffenen. Einer von ihnen erinnert etwa, dass der Missbrauch immer im Büro Pottbäckers stattfand, wenn er dort alle 14 Tage samstags vor der Vorabendmesse seinen Ministranten-Dienstplan abholte. Stets habe er sich dann bei Pottbäcker auf den Schoß setzen müssen, der schon bald seine Hand unter die Hose des Jungen geschoben und sich dann selbst befriedigt habe. Deutlich steht dem Betroffenen noch vor Augen, dass zudem immer der im Büro stehende Fernseher lief. Dieses Szenario habe sich ohne spürbare Unterbrechung bis zum Weggang Pottbäckers wiederholt, sodass er von ca. 70 erlittenen Missbrauchstaten ausgeht.¹³

Betroffenenmeldungen und staatsanwaltschaftliche Ermittlungen weisen auf weitere mutmaßliche Übergriffe Pottbäckers in Marl (1973/74) sowie als Pfarrer in Recklinghausen (1981–1983) hin. Aber erst im Frühjahr 1983 musste er sich dafür erneut vor der Justiz verantworten, nachdem ihn die Eltern eines Jungen wegen sexuellen Missbrauchs ihres Sohns angezeigt hatten.¹⁴ Auch diesmal legte er ein umfassendes Geständnis ab.

11 Interview Martin Schmitz, 8.9.2020.

12 Ebd.

13 Interview Franz Jeschke*, 24.8.2020. Allerdings berichtete ein Betroffener aus der Diözese Köln, mehrfach in einem auf einem Parkplatz in Kvelaer geparkten Campingwagen von einer Reihe Männer missbraucht worden zu sein. Dazu habe auch Pottbäcker gezählt, der von Rhede angereist sei und eine »sadistische Ader« gehabt habe (Telefonat, 2.6.2020). In anderen Betroffenen-Berichten wird er aber eher als den Kindern vordergründig zugewandt dargestellt. Auch gibt es keine weiteren Hinweise auf ein mögliches Netzwerk, zu dem Pottbäcker gehört hat.

14 »Anzeige gegen Pfarrer«, WAZ, 4.5.1983.

Demnach habe er seit September 1982 drei Jungen im Alter zwischen neun und elf Jahren mehrfach jeweils über der Hose am Geschlechtsteil berührt sowie einem Jungen unterhalb der Kleidung an den Penis gefasst und ihn dazu veranlasst, dies ebenfalls bei ihm zu machen. Zudem habe er bei einem anderen Jungen »beischlafähnliche Bewegungen« ausgeführt. Trotzdem verzichtete die zuständige Justizbehörde auf ein öffentliches Verfahren und stellte ihm nur einen Strafbefehl zu, in dem eine Geldstrafe von insgesamt gut 12 500 DM und die Zahlung der Verfahrenskosten festgesetzt wurden.¹⁵

Wie nachfolgend noch näher erläutert wird, suchte Pottbäcker auch bei seinen weiteren, nicht mehr in der unmittelbaren Pfarrseelsorge angesiedelten Priesterstationen engeren Kontakt zu Kindern. Allerdings geben weder die Akten noch Gespräche mit Betroffenen konkrete Anhaltspunkte, dass es dabei nochmals zu sexuellen Übergriffen gekommen ist. So lassen sich nach Auswertung der Akten und Zeitungsberichte für den Zeitraum von 1967 bis 1983 konkrete Hinweise auf 21 Betroffene finden. Doch ist von einer sehr hohen Dunkelziffer auszugehen, da Pottbäcker im Rahmen seiner Tätigkeiten in den jeweiligen Pfarreien vielfältige Möglichkeiten der Tatanbahnung und -ausführung hatte. Martin Schmitz, der als Gründer der Rheder Selbsthilfe-Gruppe über zahlreiche Betroffenenkontakte verfügt und allein von elf Betroffenen in seiner Heimatgemeinde Rhede weiß, aber von deutlich mehr Personen ausgeht, spricht daher in seiner, wie er es nennt, »realistischen Spekulation« von 50 bis 100 Betroffenen.¹⁶

Fehlendes Wissen und Problembewusstsein der Bistumsverantwortlichen (1958–1973)

Als Pottbäcker 1958 nach dem Abitur an einem staatlichen Gymnasium als Priesteramtskandidat in das Theologen-Konvikt Collegium Borromaeum

15 Strafbefehl gegen Pottbäcker o. Dat. [Übersendung, 28.6.1983], BGV Münster, HA 500, Reg. A 9, Bl. 41–43. Das Rechtsmittel des Strafbefehls wird häufig etwa bei Vergehen im Straßenverkehr oder bei Ladendiebstählen zur Entlastung der Gerichte angewandt (vgl. etwa Müller 1993). Vgl. Teil 3, Kap. Gesetzgeber, S. 436.

16 Interview Martin Schmitz, 8.9.2020. Auch ihm sind für den Zeitraum nach 1983 keine konkreten Missbrauchstaten Pottbäckers bekannt.

nach Münster kam, scheinen bei den Personalverantwortlichen keine Vorbehalte an seiner Eignung für den eingeschlagenen Lebensweg bestanden zu haben. Zumindest gaben die Sittenzeugnisse seines letzten Religionslehrers und seines Heimatpfarrers, die üblicherweise dem Aufnahmegesuch eines Kandidaten beigefügt wurden, keinen Anlass, dem bei Lehrern wie Mitschülern beliebten Pottbäcker mit Skepsis zu begegnen.¹⁷ In seiner Personalakte finden sich nachfolgend nur noch wenige knappe Auskünfte über seine Zeit im Borromaeum und im Priesterseminar, die kaum Rückschlüsse etwa auf seine Persönlichkeit und Lebensweise ermöglichen. Ein im gleichen Jahr zum Priester geweihter Mitstudent erinnert sich jedoch nicht an etwaige Gerüchte über Pottbäckers pädosexuelle Präferenzstörung.¹⁸ Ob diese bereits den dortigen Personalverantwortlichen bekannt war, ist nicht überliefert. Doch wenn der Direktor des Borromaeums davon sprach, dass es der ausdrückliche »Wunsch« Bischof Michael Kellers gewesen sei, Pottbäcker im Schuljahr 1960/61 als »Assistent« im bischöflichen Studienseminar Gasedonck – also als Erzieher im Internatsbereich des Gymnasiums – einzusetzen, ist von keinen entsprechenden Vorbehalten gegenüber Pottbäckers »sittlichem« Verhalten auszugehen.¹⁹

Allerdings hätten Alarmsirenen heulen können, als der Pfarrer der Aldekerker Kirchengemeinde – der ersten Kaplanstelle Pottbäckers – Ende 1965 bei Generalvikar Laurenz Böggering um die Versetzung des jungen Geistlichen bat. Denn in der ausführlichen Auflistung der in den Augen des Pfarrers unzureichenden Arbeitseinstellung und großen Unzuverlässigkeit seines ebenfalls im Pfarrhaus wohnenden Kaplans – er vernachlässige völlig die Jugendarbeit und komme permanent zu spät zurück, weil er in »Lokalen Karten« spiele – kam auch ein weiterer Kritikpunkt zur Sprache: Pottbäcker gehe in der »Mittagszeit«, wenn Pfarrer und Haushälterin ruhten, aus und hole »Kinder auf sein Zimmer, um ihnen etwas vorzuspielen«. Erst nachdem der Pfarrer »dies strikte verboten« hatte, habe der Kaplan damit aufge-

17 Sittenzeugnisse, 14.2.1958, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 139f.

18 Vgl. Interview Pfarrer B., 4.1.2020.

19 Bescheinigung des Direktors, 10.5.1960, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 127. Die Rekrutierung von Priesteramtskandidaten als Internatserziehende in bischöflichen Einrichtungen zählte auch bei den Regensburger Domspatzen zur langjährigen Praxis (vgl. Frings/Löffler 2019, S. 210f.).

hört. Zwar kündigte Böggering »nach reiflicher Überlegung« schon bald die zeitnahe Versetzung Pottbäckers an, damit »die entstandenen Spannungen hinsichtlich der priesterlichen Zusammenarbeit gelöst« würden. Die große Nähe, die Pottbäcker Kindern gegenüber offenbar auch in privater Umgebung suchte, scheint jedoch nicht besonders aufgefallen zu sein.²⁰

Schriftwechsel und pfarrliche Zeugnisse im Zusammenhang mit der turnusmäßigen Wiederholung des Curaexamens (Dienstprüfung) Pottbäckers²¹ weisen darauf, dass die Bistumsverantwortlichen bis zum Spätsommer/Herbst 1967 keine Kenntnisse von der pädosexuellen Orientierung des Kaplans hatten, also seine zuvor vollzogenen Versetzungen von Waltrop zur knapp dreimonatigen Aushilfe nach Bösensell und von dort nach Dinslaken-Lohberg keine Reaktion auf bereits geäußerte Anschuldigungen waren.²² Allerdings betonten auch diese Beurteilungen neben der nach wie vor schlechten Arbeitsmoral und den regelmäßigen nächtlichen Ausflügen des Kaplans seine besondere Ausstrahlung auf Kinder und Jugendliche, da er mit ihnen »viel Sport treibt« und es ihm »als guter Sänger und Musikliebhaber« schnell gelinge, »Kontakt herzustellen«.²³ Letztlich wird man davon ausgehen können, dass die Bistumsleitung in Münster erst durch die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen konkrete Hinweise auf Pottbäckers distanzloses Verhalten und sexuelle Übergriffe erhielt.

Es war vor allem der erst seit dem 1. Oktober 1967 als Generalvikar fungierende Reinhard Lettmann, der sich nun unerwartet mit dem »Fall Pottbäcker« konfrontiert sah. Als sich abzeichnete, dass »in absehbarer Zeit [...] ein Prozeß zu erwarten« war, hielt er es »für notwendig«, ihn »aus der Seelsorge herauszuziehen und wenigstens vorläufig in einem geeigneten Haus unterzubringen, wo er auch priesterliche Hilfe erfährt«. Da bereits zwei Jahre zuvor ein anderer Diözesanpriester »für längere Zeit« bei den Kapuzinern in Werne aufgenommen und von diesen betreut worden war, wandte sich Lettmann nun »mit der gleichen Bitte« erneut an den dortigen

20 Aldekerker Pfarrer an Böggering, 3.12.1965 und Antwort, 13.1.1966, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 115f.

21 »Curainstrument« Pottbäckers, 30.5.1967, Bösenseller Pfarrer an BGV, 13.6.1967 und Zeugnis des Waltroper Pfarrers, 14.6.1967, ebd., Bl. 110 und 112f.

22 BGV an Pottbäcker, 10.4.1967 und Bösenseller Pfarrer an BGV, 13.7.1967, ebd., Bl. 109 und 114.

23 Bösenseller Pfarrer an BGV, 13.6.1967, ebd., Bl. 110.

Leiter. Nach dessen Zustimmung teilte er dem Kaplan wie auch »vertraulich« dem Dinslakener Pfarrer mit, dass es »nach Lage der Dinge« für Pottbäcker »am besten« sei, dort »bis auf weiteres« zu wohnen.²⁴ Nachdem der Kapuziner-Provinzial in einem Telefonat mit dem Generalvikar jedoch das Kloster in Krefeld (Bistum Aachen) als das geeignetere ins Spiel gebracht hatte – die genauen Gründe sind nicht überliefert –, begab sich Pottbäcker schließlich Mitte November dorthin.²⁵

Lettmanns Hoffnungen, Pottbäcker durch die Klosterunterbringung »ein wenig reifer zu machen«,²⁶ erfüllten sich offenbar zunächst nur zum Teil. Zumindest verband er Ende 1967 seine Mitteilung an den Kaplan über die offizielle Anklageerhebung mit der Bitte, »die Zeit im Kloster zur geistigen Besinnung und Weiterbildung zu nützen«, auf keinen Fall »wieder an den Ort [seiner] Tätigkeit in Dinslaken zurückzukehren« und besonders »nicht zu vergessen«, dass er allein schuld an seiner Situation sei. Dabei wies Lettmann ihn an, seine häufigen Reisen zu beenden und sich nicht über den »Aufenthalt bei den Patres« zu beklagen, sondern deren »freundliche[s] Entgegenkommen [...] zu schätzen«.²⁷ Bis zum Gerichtsprozess im Juni 1968 blieb Pottbäcker in Krefeld, also von der Bildfläche verschwunden.

Womöglich von der in Pottbäckers Bewährungsstrafe zum Ausdruck kommenden positiven Verhaltensprognose gestärkt, setzte Lettmann den Kaplan bereits einen Monat nach dem Urteilsspruch in Bockum-Hövel wieder in der Pfarrseelsorge ein. Gleichwohl dürfte sich der Generalvikar durchaus des damit verbundenen Risikos bewusst gewesen sein. Zumindest informierte er den dortigen Pfarrer von der »Vorgeschichte« seines neuen Mitarbeiters, ohne dass ersichtlich ist, wie konkret er den von Pottbäcker begangenen Missbrauch benannte. Da der Kaplan zudem erneut eine Wohnung im Pfarrhaus bezog, sah Lettmann offenbar eine ausreichende Kontrolle gewährleistet, um erneuten Übergriffen vorzubeugen.²⁸ Dass diese Maßnahmen nicht ausreichten, scheint jedoch lange Zeit nicht bis nach

24 Lettmann an Definitoren des Klosters und an Dinslakener Pfarrer, 24.10./6.11.1967, ebd., Bl. 108 und 105.

25 Lettmann an Definitoren, 24.10.1967, Pottbäcker an Dinslakener Pfarrer, 6./11./13.11.1967, Kapuziner-Provinzial an Lettmann, 16.11.1967, ebd., Bl. 102–108.

26 Lettmann an Krefelder Guardian, 15.7.1968, ebd., Bl. 97.

27 Lettmann an Pottbäcker, 29.12.1967, ebd., Bl. 100.

28 Lettmann an Bockumer Pfarrer und an Pottbäcker, 25.6.1968, ebd., Bl. 99f.

Münster gedrungen zu sein. Dafür spricht wenigstens die Verlängerung der seelsorglichen Vollmachten Pottbäckers für zweieinhalb Jahre, die Lettmann noch im Frühjahr 1971 aussprach. Ebenfalls bleibt unklar, warum er ihm drei Monate später nach einem Gespräch in wohlwollendem Ton mitteilte, bereits »in den nächsten Wochen mit einer Versetzung rechnen zu müssen«.²⁹

Ob die Personalverantwortlichen des Bistums auch den Pfarrer der nachfolgenden Kaplanstelle in Rhede entsprechend instruierten, ist nicht überliefert. Jedenfalls dürften auch hier die laut Betroffenen-Berichten bald einsetzenden Missbrauchstaten Pottbäckers kaum völlig unerkant geblieben sein.³⁰ Dennoch konnte Pottbäcker Ende 1972 sein Pfarrexamen ablegen.³¹ Erst ein Jahr später führte schließlich die Beschwerde eines Vaters beim Ortspfarrer über Pottbäckers Übergriffe gegenüber seinem Sohn zur plötzlichen Abberufung des Kaplans.

Vertrauen auf therapeutischen Erfolg (1974–1983)

Spätestens jetzt dürfte der Bistumsleitung unter Bischof Heinrich Tenhumberg bewusst gewesen sein, dass die bislang verfolgte Strategie, den Problemen, die sich durch Pottbäckers pädosexuelle Präferenzstörungen ergaben, ausschließlich mit Versetzungen zu begegnen, nicht aufging und es daher weiterer Maßnahmen bedurfte. Erfolg versprach sie sich nun offenbar vor allem von einer therapeutischen Behandlung des Kaplans, wie es im Lauf der 1970er Jahre auch im Zusammenhang mit einigen ähnlich gelagerten Fällen zu beobachten war. Bei Pottbäcker nahm der damalige Personalchef des Bistums, Wilhelm Stammkötter, daher Kontakt zum Leiter der psychotherapeutisch ausgerichteten Clemens-August-Klinik in Neuenkirchen i. Old., dem Arzt Franz-Rudolf Faber, auf. Nach einem Gespräch mit Pottbäcker – über Einzelheiten geben die Akten keine Auskunft – regte Faber für ihn eine ambulante therapeutische Behandlung an, die der Kaplan schon

29 Lettmann an Pottbäcker, 4.8.1971, ebd., Bl. 95; vgl. auch Beicht-Jurisdiktion, 26.4.1971 und Lettmann an Bockumer Pfarrer, 4.8.1971, ebd., Bl. 96 und 94.

30 Interviews Franz Jeschke*, 24.8.2020 und Martin Schmitz, 8.9.2020. Vgl. auch Teil 3, Kap. Bystander, S. 399.

31 Pottbäcker an BGV, 8.11.1972, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 93.

bald beim Arzt Eckehard Petzold begann.³² Mit diesem Schritt sahen die Personalverantwortlichen des Bistums offenbar die Voraussetzung gegeben, Pottbäcker neben einer Tätigkeit als Religionslehrer an einer Berufsschule in Recklinghausen als Subsidiar weiterhin eine Aufgabe in der Pfarrseelsorge zu geben. Auch wurde ihm erlaubt, einen eigenen Haushalt einzurichten.³³

Ende 1979 bat Pottbäcker Personalchef Werner Thissen, der zwei Jahre zuvor an die Stelle Stammkötters getreten war, aus dem Schuldienst in eine Pfarrstelle wechseln zu dürfen. Dabei erklärte er nach einer Aktennotiz Thissens, dass seine langjährige therapeutische Behandlung diesen Schritt jetzt zulasse. Da Pottbäcker mittlerweile einen deutlich gefestigteren Eindruck auf den Personalchef machte und zudem der Therapeut in einem Telefonat, das der Personalchef mit Pottbäckers ausdrücklicher Zustimmung geführt hatte, sehr »befürwortet[e], daß P. Pfarrer wird«, ging Thissen schließlich auf Pottbäckers Wunsch ein. So wurde die Übernahme einer entsprechenden Pfarrstelle für die zweite Hälfte des nachfolgenden Jahres angestrebt.³⁴ Doch dauerte es noch bis zum September 1981, ehe Pottbäcker in Recklinghausen als Pfarrer eingeführt wurde, wobei für die Verzögerung auch der Führerscheinentzug wegen wiederholter Autofahrten unter Alkoholeinfluss eine Rolle gespielt haben könnte.³⁵

Im Frühjahr 1983 setzten die erneuten staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen wegen sexueller Übergriffe Pottbäckers dieser von Therapeut und Personalverantwortlichen geteilten positiven Zukunftserwartung ein jähes Ende. Selbst Pottbäcker scheint seine Position in der Kirchengemeinde diesmal als unhaltbar betrachtet zu haben. Zumindest bat er Bischof Lettmann sehr schnell, ihn von seinem Amt zu entpflichten, was dieser auch umgehend umsetzte.³⁶ Gleichzeitig lösten die Ereignisse bei den Bistumsverantwortlichen einen ähnlichen Mechanismus wie 15 Jahre zuvor aus, zumal die wegen Pottbäckers überraschender Entpflichtung zu erwartenden Nachfragen – nicht zuletzt vonseiten der Presse – den Handlungsdruck deutlich

32 Stammkötter an Faber und Petzold, 12./26.10.1973, ebd., Bl. 89f. Siehe zu Klinik und Ärzten Teil 3, Kap. Therapeuten, S. 410–420.

33 Vgl. BGV (Hauptabteilung Schule) an Pottbäcker, 15.3.1974 und Stammkötter an Pottbäcker, 15.3.1974 und 28.11.1974, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 87f.

34 Aktennotiz Thissens, 14.12.1979, ebd., Bl. 85.

35 Vgl. Urteil des Amtsgerichts Recklinghausen, 9.7.1981, ebd., Bl. 78–80.

36 Pottbäcker an Lettmann, 26.4.1983, ebd., Bl. 76.

erhöhten. Jedenfalls begab sich Pottbäcker bereits drei Tage später in das Priesterheim Johanneshöhe bei Neuwied am Rhein, in dem vor allem »problematische« Geistliche aus den nordwestdeutschen Diözesen geistliche und medizinische Hilfe erhielten.³⁷

Gleichzeitig konnte Pottbäcker auf diese Weise von der Bildfläche verschwinden. So basierten die Artikel, die Anfang Mai in den Regionalzeitungen über die Entpflichtung Pottbäckers berichteten, auch nur auf Vermutungen, die es jedoch »in sich« hätten: Der Pfarrer habe sich »sexuell an Minderjährigen vergangen«, betroffene Eltern hätten Strafanzeige erstattet. Doch könnten selbst der Kirchenvorstand und der umgehend vom Generalvikariat in Münster zum Pfarrverwalter eingesetzte Geistliche »den Anlaß für Pottbäckers Ausscheiden ebenfalls nur ahnen«, wobei »gravierende Gründe vorliegen« müssten. »Was sich [...] wirklich zugetragen hat, wissen offenbar nur die Betroffenen. Pottbäckers Aufenthaltsort ist unbekannt, die übrigen Beteiligten schweigen.«³⁸ Allerdings habe Pottbäcker dem Pfarrverwalter mitgeteilt, dass er etwas getan habe, was er mit seinem »Amt nicht vereinbaren« könne und eine Rückkehr in die Gemeinde ausschliesse.³⁹ Wenig später berichteten die Zeitungen von der Anzeige der Eltern eines neunjährigen Jungen gegen Pottbäcker, wobei die Fakten nach Auskunft der Ermittlungsbehörde »sehr dünn« seien und man daher mit »Verdächtigungen des Angeschuldigten sehr vorsichtig sein« solle.⁴⁰ Zwei von Gemeindemitgliedern an Bischof Lettmann adressierte Briefe, aber auch ein von fast 45 Mädchen und Jungen unterzeichneter Leserbrief legen zudem nahe, dass es in der Pfarrei trotz der Beschuldigungen weiterhin Unterstützer Pottbäckers gab. In einem Antwortschreiben Thissens zeigte sich der Personalchef erfreut über die Stellungnahmen der Verfasser des Briefs, wies auf die Notwendigkeit hin, Pottbäcker zu helfen, und bat daher zugleich um Verständnis, dass ihr ehemaliger Pfarrer im Augenblick keine direkten Kontakte wünsche.⁴¹

37 Vgl. zur Johanneshöhe Teil 3, Kap. Therapeuten, S. 419f.

38 »Pfarrer verläßt seine Gemeinde. Schwere Vorwürfe nicht geklärt« und »Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Priester«, WAZ, 2./3.5.1983.

39 »Pfarrer Pottbäcker entpflichtet«, Recklinghäuser Zeitung, 3.5.1983.

40 »Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Priester«, Recklinghäuser Zeitung, 4.5.1983.

41 Thissen an Briefschreiber, 19.5.1983, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 69 und 66; »Wir vertrauen unserem Pfarrer«, Recklinghäuser Zeitung, 6.5.1983.

Darüber hinaus kam den Bistumsverantwortlichen ihr offenbar gutes Verhältnis zu den Justizbehörden entgegen. Jedenfalls informierte der Pressereferent der Staatsanwaltschaft Bochum, die mit dem ›Fall Pottbäcker‹ betraut war, Ende Mai 1983 Bischof Lettmann über die Beendigung der Ermittlungen. Der Beschuldigte sei »geständig und überführt«, an mehreren neun- bis elfjährigen Jungen »sexuelle Handlungen« vorgenommen zu haben. Ferner habe die Staatsanwaltschaft »der Bildzeitung gegenüber auf die emotionale Relevanz in der Gemeinde« und die große Zurückhaltung der Eltern hingewiesen. Daher wäre es »nicht glücklich, wenn diese Sache gerade vor Fronleichnam noch einmal hochgespielt würde«. Schließlich ließ der Pressereferent den Bischof wissen, dass es eventuell anstatt »eines öffentlichen Verfahrens vor der Hauptstrafkammer« nur »zu einem schriftlichen Verfahren komme«. ⁴² Mit dem Ende Juni 1983 gegen Pottbäcker ausgesprochenen Strafbefehl war zudem klar, dass ihm eine Haftstrafe, die er ebenso wie die Bistumsleitung vermutlich befürchtet hatte, erspart blieb.

Raus aus der Pfarreseelsorge und unter stärkerer Aufsicht (1983–1987)

Jetzt konnten die Bistumsverantwortlichen konkrete Schritte für den weiteren Einsatz Pottbäckers einleiten. Zwar hatte sein Aufenthalt auf der Johanneshöhe in ihren Augen glücklicherweise dafür gesorgt, dass der »Schaden« begrenzt geblieben war. ⁴³ Dennoch führte sein Rückfall, der sich immerhin trotz mehrjähriger therapeutischer Behandlung ereignet hatte, zu einem erkennbaren Umdenken: Anstelle des Einsatzes im direkten Gemeindedienst wiesen sie ihm nun – zunächst für ein halbes Jahr angedacht – eine Tätigkeit im Bistumsarchiv zu, wobei er gleichzeitig wieder die Behandlung bei Petzold aufnehmen sollte. ⁴⁴ Bis Ende Juli blieb Pottbäcker noch auf der Johanneshöhe, um dann nach Münster umzuziehen. Hier musste er im Jo-

42 Aktennotiz des Bischofsekretärs, 31.5.1983, BGV Münster, HA 500, Reg. A 9, Bl. 44; vgl. auch »Pfarrer legt Geständnis ab«, Recklinghäuser Zeitung, 1.6.1983.

43 Thissen an P. Sch., 4.8.1983, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 49.

44 Leiter des BAM an Thissen, 14.7.1983 und Aktenvermerk o. Verf. [vermutlich Thissen], 2.8.1983, ebd., Bl. 50f.

sefshaus, in dem sich ein Konvent der Vorsehungsschwestern und ein Studentinnen-Wohnheim befanden, eine Wohnung beziehen.⁴⁵

Doch Pottbäcker fiel es offenbar schwer, sich mit der neuen Situation anzufreunden. Ihm war zwar klar – so eine Aktennotiz vermutlich Thissens vom Oktober 1984 –, dass ihm die Übernahme einer »selbständige[n] Aufgabe« nicht möglich war, aber die Unterstützung eines Gemeindepfarrers könne er sich vorstellen, zumal er ja wieder eine Therapie begonnen habe und außerdem geistlichen Beistand bei einem anderen Priester suche. Wenn sich auch die Personalkonferenz diesem Anliegen nicht verschloss und sich eine seelsorgliche Beschäftigung in einer Alteneinrichtung mit zusätzlichen »Sonntagsdiensten« in einer Pfarrei vorstellen konnte, zerschlugen sich diese Pläne ebenso wie die nachfolgenden Bemühungen, Pottbäcker als Seelsorger in einer Klinik am Bodensee unterzubringen.⁴⁶

Diese Anstrengungen erhielten 1986 einen deutlichen Dämpfer, wie eine Aktennotiz Thissens nahelegt. Ob nach einem Hinweis der Vorsehungsschwestern oder von anderer Seite informiert, jedenfalls wies Thissen Pottbäcker in einem Gespräch eindringlich darauf hin, »daß er keine jungen Leute als Besucher in seiner Wohnung« empfangen dürfe. Dabei »habe [Thissen] ihm deutlich vor Augen gestellt, was andernfalls daraus an Gerüchten entstehen könne und daß er im Falle eines Zuwiderhandelns dieser Abmachung nicht im Josefs-Haus bleiben könne«, was Thissen auch der dortigen Oberin »mitgeteilt« habe. Pottbäcker gab sich einsichtig und versicherte dem Personalchef, »ab sofort keine jungen Leute mehr zu sich in seine Wohnung« zu lassen.⁴⁷ Rückblickend betrachtet es Thissen heute als »unrealistische Meinung, dass nach entsprechender Therapie und nach Empfehlung durch Therapeuten ein neuer seelsorglicher Einsatz unter Vorsichtsmaßnahmen zu verantworten« sei, und daher grundsätzlich als »schwere[n] Fehler« bei seinem »Umgang mit sexuellem Missbrauch« während der 1980/90er Jahre.⁴⁸ Die Schwestern des

45 Vgl. Welzenberg 1992, S. 194f., 252 und 257f.; Jahresbericht Josefshaus für 1986–88, BAM, Vorsehungsschwestern, A-622, Bl. 30–33 und »Joseph-Emilien-Stiftung: Abschied nach 108 Jahren«, Münsterischer Anzeiger, 2.6.1990.

46 Aktennotiz o. Verf. [vermutlich Thissen], 5.10.1984 (mit handschriftlicher Zufügung), Thissen an Rektor Sp., 21.3.1985 und Sp. an Pottbäcker, 11.7.1985, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 42, 39 und 35.

47 Aktennotiz Thissens, 15.5.1986, ebd., Bl. 34.

48 Stellungnahme Thissens, 7.1.2022.

Josefshauses scheinen jedenfalls ihre von Thissen zugewiesene Aufgabe, Pottbäcker im Auge zu behalten, sehr ernst genommen zu haben, da er sich offenbar von den Schwestern überwacht gefühlt hat.⁴⁹ Aber auch die weitgehend berufsfremde Arbeit im Bistumsarchiv empfand er zunehmend als Belastung.

Mitbrüderlichkeit und ›Kapitulation‹ der Personalverantwortlichen (1987–2007)

Ende 1986 wurde Theodor Buckstegen Nachfolger Thissens, der zum Generalvikar ernannt worden war.⁵⁰ Buckstegen gehörte demselben Weihejahrgang wie Pottbäcker an und hatte – wie er erinnerte – Ende der 1970er Jahre »von Kurskollegen erfahren, dass Pottbäcker Jungen sexuell missbraucht hatte«, ohne jedoch etwas über die »konkreten Taten« zu wissen. Dennoch habe er danach »immer Sorge gehabt, dass ›etwas passieren könnte‹.«⁵¹ Diese Kombination aus Mitbrüderlichkeit und Vorbehalten gegenüber Pottbäcker scheint den Umgang zwischen beiden bis zum Tod Pottbäckers geprägt zu haben. Jedenfalls bat Pottbäcker Buckstegen im Herbst 1987, ihn nun in der Krankenhaus-Seelsorge einzusetzen, wobei er sein »Kreuz« berücksichtigen solle. Von Buckstegen auf seine »Abmachung« mit Thissen angesprochen, versicherte Pottbäcker laut einer Aktennotiz des Personalchefs, »daß eine akute Gefahr für ihn augenblicklich nicht bestehe«. So werde »das ganze Problem [...] ständig im Gespräch mit seinem Therapeuten [...] ›beackert‹«. Inwieweit sich Buckstegen beim Arzt über Pottbäcker erkundigte, ist in den Akten nicht überliefert, aber im April 1988 begann Pottbäcker als Seelsorger im Marien-Hospital in Rheinberg-Orsoy, das sich in Trägerschaft der münsterischen Clemensschwestern befand. Nach einem handschriftlichen Zusatz zur entsprechenden Aktennotiz waren die Oberin, der Dechant und der Bischöfliche Direktor der Ordensgemeinschaft »über die Situation« informiert.⁵²

49 Interview Simon Lederer*, 30.7.2020.

50 Kirchliches Amtsblatt Münster 1987, S. 33.

51 Interview Theodor Buckstegen, 9.4.2021.

52 Aktennotiz Buckstegens, 1.10.1987, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 33; vgl. auch Diözesan-Caritasverband Münster [1956], Bd. 1, S. 113–115.

Keine zwei Jahre später scheint das Ergebnis einer Visitation durch Weihbischof Heinrich Janssen im Orsoyer Krankenhaus dafür gesorgt zu haben, dass Buckstegen nicht nur ein »sehr offene[s] und ausführliche[s] Gespräch« mit Pottbäcker führte, sondern auch der Oberin erklärte, dass in dessen Wohnung »Besuche von Kindern und Jugendlichen [...] nicht möglich« seien. Sie solle dies »im Blick behalten« und, »falls sie es im Laufe der Zeit für notwendig erachte, auf die eine oder andere Absprache Bezug [zu] nehmen«, »doch bitte unmittelbar und sofort mit Pfarrer Pottbäcker« und auch ihm sprechen.⁵³ Schon bald erreichte die Bistumsleitung jedoch – so die Erinnerung eines mit den Vorgängen vertrauten Pfarrers – von einem Mann, der in Rheinberg wohnte und von Pottbäckers Vorstrafen wusste, die Aufforderung, ihn sofort aus Orsoy abuberufen, da »Jungen-Fahrräder vor Pottbäckers Haustüre« stünden.⁵⁴

Zur gleichen Zeit hatte Pottbäcker einen schweren, äußerst lebensbedrohlichen Herzinfarkt, der einen längeren Krankenhausaufenthalt erforderlich machte.⁵⁵ Bereits während dieser Phase war Ende 1990 in der Personalkonferenz entschieden worden, ihn aus Orsoy abzuziehen, was ihm allerdings erst vier Monate später mitgeteilt wurde: Erneut sollte er in Münster eine Wohnung nehmen und sich im Bistumsarchiv betätigen. Pottbäcker zeigte sich über diese Entscheidung sehr betroffen, wies auf den eigentlich doch deutlichen Rückgang seiner Kinderbesuche hin und bemerkte, »wenn er zu nichts anderem gut sei, habe es sich wohl nicht gelohnt, wieder gesund zu werden«. Er halte es für das Beste, die Bistumsleitung ihm gegenüber »aus der Verantwortung [...] zu entlassen« und »sich laisieren [zu] lasse[n]«, fügte aber direkt an, »daß das nur ein Gedanke sei, den er angesichts seiner Lebensberufung wohl gar nicht recht realisieren könne«.⁵⁶ Diese Argumentation, die auf das grundlegende Verständnis von Amt und Priestertum, aber auch des christlichen Verzeihens zielte und ein Appell an die Empathie des Kurskollegen war, scheint möglicherweise Buckstegen so tief berührt zu haben, dass er sich für eine weitere Chance einsetzte.

53 Buckstegen an Oberin, 28.8.1989, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 32.

54 Interview Pfarrer B., 14.1.2020.

55 Interview Simon Lederer*, 30.7.2020.

56 Aktennotiz Buckstegens, 27.3.1991, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 30f.

Auch wenn es nur schwer verständlich ist: Letztlich »siegte« die ausgeprägte priesterliche Mitbrüderlichkeit der Bistumsverantwortlichen erneut über die Skepsis, die angesichts des sich seit 25 Jahren regelmäßig wiederholenden Missbrauchs und distanzlosen Verhaltens gegenüber Kindern durchaus vorhanden war. Diesmal fand die Bistumsleitung für Pottbäcker im oldenburgischen Neuenkirchen in einer Suchtklinik – nicht identisch mit der weiter oben erwähnten Clemens-August-Klinik – eine neue Betätigungsmöglichkeit, wo der Wechsel des Seelsorgers bevorstand und sich das bislang erfolglose Muster der Information des direkten Umfeldes über Pottbäckers »Schwierigkeit« wiederholte. Selbst der psychotherapeutisch geschulte bisherige Amtsinhaber hoffte, dass »das Risiko wg. seiner [Pottbäckers] Veranlagung« durch die »nicht zu kleine Anzahl von Mitwissern« gebremst werde und sich zudem die »gute Mitbrüderlichkeit« des damaligen Ortspfarrers – er gehörte ebenfalls zu Pottbäckers Weihekurs – positiv auswirke.⁵⁷

Doch auch hier suchte Pottbäcker die Nähe zu Kindern und es wiederholten sich die entsprechenden Ermahnungen der Personalverantwortlichen und die Beschwichtigungen Pottbäckers.⁵⁸ Daran änderte auch seine Ende 1995 erfolgte sofortige, »auch offiziell[e]« Versetzung in den Ruhestand nichts, wodurch er nicht mehr als verantwortlicher Pfarrer in der Gemeinde-Seelsorge tätig werden konnte.⁵⁹ So baten schließlich zwei Jahre später die Vorsitzenden des Klinik-Trägervereins Lettmann, Pottbäcker aus Neuenkirchen abziehen. Belege für konkrete Übergriffe gebe es zwar nicht, aber »eine erhöhte Gefahr und ein dringender Bedarf zu reagieren« seien durchaus vorhanden. Dabei ginge es nicht nur darum, die Kinder und Jugendlichen, sondern auch Kirche wie Klinik und ebenfalls Pottbäcker »vor Schaden zu bewahren«. Es gebe in Neuenkirchen »Bevölkerungskreise, die man als übersensibilisiert bezeichnen kann, die zu Überreaktionen neigen« und die gegebenenfalls »unsere Kirche und ihre Vertreter vor die Öffentlichkeit zerren. Die Lokalpresse greift, wie der Fall des schon lan-

57 Klinik-Seelsorger an Buckstegen, 5.1.1992, ebd., Bl. 28f.

58 Interview Pfarrer B., 14.1.2020; Buckstegen an Ortspfarrer, 23.1.1997 und Vermerk Buckstegens, 11.2.1997, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 22f.

59 Lettmann an Pottbäcker, 30.11.1995, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 22f. und 26.

ge verstorbenen Pfarrers Janzen lehrt, diese Dinge dankbar und schamlos auf.«⁶⁰ Welche Rolle die von den Vorsitzenden erwähnten, 1995 sehr kontrovers geführten Diskussionen um die Benennung einer Schule nach dem langjährigen, nun des Missbrauchs beschuldigten Pfarrer Bernhard Janzen bei der Entscheidungsfindung des Bischofs gespielt haben, ist nicht überliefert. Aber nachdem bereits wenige Tage darauf die Klinik Pottbäcker fristlos gekündigt hatte, ordnete auch Lettmann an, dass Pottbäcker den Ort zu verlassen habe. Davon ließ er sich auch nicht durch Einwände des Ortspfarrers abbringen.⁶¹ In Teilen der Neuenkirchener Gemeinde stieß der Schritt ebenfalls auf Unverständnis, zumal diese über die wahren Gründe weitgehend in Unkenntnis gelassen wurde, wie es auch in einem Artikel der Kirchenzeitung zum Ausdruck kam. Dort hieß es nach einer äußerst positiven Schilderung über Pottbäckers seelsorgliche Tätigkeit: »Das ist seine Art: schlicht, einfach, humorvoll. Wohl deshalb wird er von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hier so geschätzt.«⁶²

Das weitere Vorgehen der Bistumsverantwortlichen – nicht zuletzt Bischof Lettmanns – im ›Fall Pottbäcker‹ zeugt von großer Ratlosigkeit und mangelnder Konsequenz. So bezog Pottbäcker im Frühjahr 1998 in einer Kirchengemeinde der Bischofsstadt eine Wohnung. Als zunächst einzige dienstliche Verpflichtung stand an jedem Samstagmorgen in einem außerhalb der Stadt liegenden Klarissen-Kloster die Gottesdienstfeier auf dem Plan. Ausdrücklich wies ihn Buckstegen zwar erneut »auf unsere verbindliche Absprache hin, daß er auch weiterhin Kinder und Jugendliche nicht in seiner Wohnung empfängt«⁶³. Gleichwohl sollte er schon bald zusätzlich »sporadisch anfallende Aushilfstätigkeiten in verschiedenen Gemeinden des Bistums« übernehmen.⁶⁴ Bis zum Tod Pottbäckers im Jahr 2007 enthält die ansonsten vergleichsweise dicht geführte Personalakte dann keine weiteren Angaben mehr, und auch sonst konnte nicht geklärt werden, ob und in wel-

60 Vorsitzende des Trägervereins an Lettmann, 20.11.1997, ebd., Bl. 20f.; vgl. Teil 1, Kap. Janzen, S. 57–66.

61 Ortspfarrer an Lettmann, 27.11./9.12.1997 und Sekretariat Lettmanns an Buckstegen, 15.12.1997, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 15–17 bzw. o. Paginierung.

62 »Musik in der Predigt. Pfarrer Heinz Pottbäcker verläßt Neuenkirchen«, Kirche+Leben, Regionalteil Oldenburg, 18.1.1998.

63 Aktennotiz Buckstegens, 29.4.1998, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 12.

64 Buckstegen an Pottbäcker, 22.5.1998, ebd., Bl. 11.

chem Umfang etwa die Pfarrer, Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte in seiner neuen Wohngemeinde über seine pädosexuelle Orientierung und Vorstrafen informiert wurden.⁶⁵

Weiterhin wurde Pottbäcker also das Zelebrieren von Messen nicht verboten, was – so Buckstegen »unter den Bistumsverantwortlichen« auch zu keinem »Zeitpunkt konkret ins Auge gefasst worden« sei.⁶⁶ Daher betätigte sich Pottbäcker nicht nur in einer benachbarten Alteneinrichtung seelsorglich, sondern wurde »oftmals in die Weiten des Bistums zur Aushilfe gerufen«.⁶⁷ Die Gottesdienste und den Umgang mit den Klarissen scheint er zwar nicht als erfüllend und unkompliziert empfunden zu haben, doch letztlich sei er »gut mit ihnen ausgekommen«, wie er einer ihm nahestehenden Person berichtet hat.⁶⁸ Spezielle, Pottbäcker kontrollierende und begleitende Instanzen installierten die Bistumsverantwortlichen nach Aktenlage jedenfalls nicht mehr. Allerdings erinnerte Buckstegen, ihn ca. monatlich – sogar einmal mit »zwei befreundeten, ebenfalls besorgten Kurskollegen« – zu Hause besucht und dabei auch »immer wieder« über seine Situation gesprochen zu haben. So habe er ihm etwa gesagt, dass »keine Jungen und Mädchen dabei sein« dürften, wenn er »mit dem Hund spazieren [gehe] oder Gitarre [spiele]«, wobei Pottbäcker »stets erwidert« habe, »alles im Griff« zu haben. Zudem sei er nicht auf Buckstegens »Vorschlag« eingegangen, »etwa an der Charité in Berlin«, wo sich anerkannte Fachleute befunden hätten, eine »Kur« zu machen. Vor diesem Hintergrund habe auch Lettmann keinen Versuch unternommen, ihn dazu »zu bewegen«.⁶⁹ Dazu passt, dass sich auf dem wie üblich vom Bistum veröffentlichten und von Lettmann unterschriebenen Totenzettel Pottbäckers keine Hinweise auf irgendwelche Probleme finden, die sein Priesterleben begleitet haben.⁷⁰

65 Buckstegen hat nach seiner Erinnerung den Pfarrer nicht informiert, geht aber davon aus, dass »dies durch den zuständigen Weihbischof geschehen sei« (Interview Theodor Buckstegen, 9.4.2021).

66 Ebd.

67 »Geschätzter Gesprächspartner. Pfarrer em. Heinz Pottbäcker verstarb im Alter von 70 Jahren«, WN, 16.2.2007; vgl. auch Interview Pfarrer B., 14.1.2020.

68 Interview Simon Lederer*, 30.7.2020.

69 Interview Theodor Buckstegen, 9.4.2021.

70 Totenzettel Pottbäckers, 13.2.2007, BAM, GV NA, HA 500, A 500–1481, Bl. 3–7.

Fazit

1. Allein schon wegen der offenbar immensen Zahl der Missbrauchshandlungen Pottbäckers, die für viele der Betroffenen z. T. schwere, bis in die Gegenwart reichende traumatisierende Folgen hatten, ist dem Fall eine besondere Bedeutung beizumessen. Neben den 21 Betroffenen, für die es im Zeitraum von 1967 bis 1983 in den Akten und Zeitungsberichten konkrete Hinweise gibt, ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen, da Pottbäcker im Rahmen seiner engagierten Jugendarbeit vielfältige Möglichkeiten hatte, seine Taten anzubahnen und durchzuführen. Als im Gottesdienst Gitarre spielender Geistlicher hob er sich in den 1970er Jahren deutlich von der älteren Priestergeneration ab, sodass er schnell und problemlos die Distanz zu Kindern und Jugendlichen abbauen konnte.
2. Zu diesem erschreckenden Ausmaß trug wesentlich die Versetzungspraxis der Bistumsleitung bei, die Pottbäcker trotz ihres Wissens um seine pädosexuellen Präferenzstörungen und Missbrauchstaten mehr als 15 Jahre in der Gemeindeseelsorge beließ. Aber auch die bereits 1974 von den Personalverantwortlichen mit großen Hoffnungen eingeleitete therapeutische Behandlung sowie das 1986 erstmals im jeweiligen direkten Umfeld Pottbäckers installierte, jedoch in engen kirchlichen Bezügen agierende ›Kontrollsystem‹ konnten ihn niemals wirklich davon abhalten, immer wieder aktiv die Nähe von Kindern zu suchen. Letztlich scheint trotz zahlreicher Rückfälle eine Suspendierung niemals ernsthaft in Erwägung gezogen worden zu sein.
3. Allerdings dürfte auch durch das Aussetzen der Gefängnisstrafe auf Bewährung im Gerichtsurteil von 1968 und die damit in den Augen der Richter verbundene positive Sozialprognose oder durch den Strafbefehl von 1983 anstatt einer Gerichtsverhandlung eine konsequentere Vorgehensweise gegenüber Pottbäcker verhindert worden sein.
4. Im ›Fall Pottbäcker‹ lag ein Großteil der Personalverantwortung bei Reinhard Lettmann, der zwischen 1967 und 2008 als Generalvikar, Weihbischof und Bischof mit dem Sachverhalt konfrontiert war. Aber auch die jeweiligen Personaldezernenten und andere beteiligte Geistliche zeigten im Umgang mit Pottbäcker durchgehend eine zu weit gehende

Fürsorge, indem sie ihn zuerst als ihren Mitbruder sahen. Dabei erwies sich gerade die Solidarität unter Kurskollegen als besonders fest, sodass Pottbäcker innerhalb dieser ›männerbündischen‹ Strukturen – auch mit Verweis auf das Priestertum als »Lebensaufgabe« – durchaus Unterstützung einfordern und erwarten konnte. Letztlich scheint Lettmann vor Pottbäckers pädosexuellen Präferenzstörungen ›kapituliert‹ zu haben.

5. Wenn 1997 im Beschwerdebrief des Neuenkirchener Klinik-Trägers erstmals davon die Rede ist, dass es auch einen »Schaden« an Kindern und Jugendlichen zu vermeiden gelte, weist dies deutlich auf den lange Zeit völlig fehlenden Blick auf die Jungen und Mädchen, die von Pottbäckers sexuellem Missbrauch betroffen waren. Diese mangelnde Empathie wird nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass das durchaus vorhandene Wissen zumindest vom distanzlosen Verhalten des Geistlichen nicht dazu geführt hat, sich schützend vor die Kinder zu stellen. Auch deshalb kann der ›Fall Pottbäcker‹ als Menetekel dienen.